

s'Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 29

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



schlapperläubli



S. L. A. B.

I. Publikum.

Kostüms und Uniformen sieht
Man in der S. L. A. B. nicht viel,
Die Masse macht den Nummel mit
In Boden und Zivill.

Sekuritasler, Pöstieler,
Die tragen gelbe Streifen,
Sie dienen nur dazu, das Bild
Noch etwas zu versteifen.

Und hie und da ein stitut
Mit uniformen Kindern,
Ein Bundesrat samt Komitee
In Gehrock und Zylindern.

Im weissen Dref 'ne Turnerschar
Und Zigaretentürken
Und Küher in der schmucken Tracht
Ein wenig bunter wirken.

Die Merkur-Küchli-Kellnerin
Ist blau und weiss gestreift;
Ansonst das Ewig Weibliche
Weiss oder Tango läuft.

Und Landestrachten sieht man auch
In ganz verschied'nen Arten!
Doch selten läbig, meist aus Wachs
Und dann auf — Ansichtskarten.

Die „Ras“ auch machen bunt das Bild
Mit ihren roten Hosli
Und selbstverständlich im Kostüm
Noch der Herr C. A. Vosli.

II. Textilhalle.

Für die frommen Durchschnittsmannen
Meist ein Buch mit sieben Siegeln:
Sieht Begeist'ung und Entzücken
Man in Damenaugen spiegeln.
Damenherzen pochen lauter
An die Blousen, an die Mieder
Trommeln Wirbel bei der Gruppe
„Chausfures Bally — Seide Grieder“.

Ich auch hummle durch die Hallen,
Kose mit den Toiletten,
Seh' bewundernd und errötend
Zuberbüßler'sche Schmissfäden.
Stehe vor den Stidereien,
Aber 's zieht mich immer wieder
Zu den äußersten Vitrinen
„Chausfures Bally — Seide Grieder“.

Raff' mich auf, studiere gründlich
Die entzückende Viscose;
Indozente Tricotagen
Vullen mich in Halbhartose.
Aber immer wieder locken
Buhlend Nachtigallenlieder
Zu den äußersten Vitrinen
„Chausfures Bally — Seide Grieder“.

Steh' vertieft und kunstbegeistert
Vor des Margau's Strohgeschichten;
Seitlich zieht's mich unabwendbar
Mit geheimnisvollen Mächten:
Damenfüß'chen hör' ich trippeln,
Seide knistern, Schächerlieder,
Watteaubilder werden lebend:
„Chausfures Bally — Seide Grieder“.

Dixi.

Konsequenz.

„Ich will absolut nicht mehr, daß
Du einen Bierzipfel trägst,“ hörte ich
Isthin eine Gattin ihrem Manne vor-
schreiben, „denn Du bist ja bei der
Abstinenz.“

Blappermuul.

„Fiat justitia, pereat mundus!“

Das Schöffengericht Berlin-Schöne-
berg verurteilte einen Arzt zu 1 Mark
Geldstrafe, weil er nachts mit seinem
infolge eines Defektes an der Akkumu-
latorsbatterie unbeleuchteten Automo-
bil zu einem mit dem Tode ringenden
Kinde gefahren war. In der Urteilsbe-
gründung hieß es, daß das Interesse
der Allgemeinheit höher stehe als das
Interesse des Individuums. Dazu
schreibt ein deutsches Blatt folgende
Verse:

Paßt irgendwen der Tod beim Kragen,
Zu dem Du nächtlich wirst zitiert,
So achte, daß an Deinem Wagen
Auch die Beleuchtung funktioniert.
Ziehst Du Dein Auto aus dem Stalle
Und siehst, die Lampe will nicht gehn,
So hast Du in besagtem Falle
Rein Recht, dem Kranken beizustehn.
Bleib schön zu Haus und laß den

Kranken

Nur ruhig sterben in der Nacht;
Er mag sich bei dem Staat bedanken,
Der, wo die Paragraphen macht.
Was hilft Dir Deine sanfte Regung,
Dort droht der Tod, hier droht der

Staat,

Man setzt den Schutzmann in Bewegung
Und Du erhältst ein Strafmandat.
Laß sterben nur in dichten Scharen
Die Menschen; Du riskierst doch nichts,
Nur ohne Licht darfst Du nicht fahren
In Preußen, jenem Land — des Lichts.

Gedanken eines Frauenkenners.

Nimm die Tochter nur dann zur Frau,
wenn bei Tische nicht die Mutter, son-
dern der Vater den Vorsitz führt.

Man beginnt die Frau erst kennen zu
lernen, wenn man sie zu fürchten be-
gonnen hat.

Die Frau, die behütet werden muß,
kann man nicht behüten.

Einen je kleineren Fuß eine Frau be-
sitzt, auf einem um so größeren möchte
sie leben.

Eine Frau bereut nie, denn immer
war ein anderer die Ursache.

Eine Frau ist immer zu überzeugen,
doch nur von dem Geliebten.

Berner Woche.

Belger König — Elab besuchte,
Freute sich — und lobte sehr
Maschinenhalle — Seiden-Grieder
Imponiert ihm noch viel mehr.
Bürgerliche Blätter lobend
König Zeitartikel weihen:
Tagewacht nur — Speit Gift und Galle
Ueber Leib — und Hof — Lafaien —

Fremde Flieger — Bannet, Kuntler,
Biel Kellame — Tschindrabumm:
Poulet Sturzflug — Lüste Tango,
Loden an das Publikum:
Bannet bleibt in Langnau stecken,
Kuntler fährt den Poulet nieder,
Poulet repariert in Burgdorf,
Flugtag rettet — „Euser Bider“.

Bärner Böz.

Berner Musik.

Elab.

In der Festhalle Suisse Romande
„Ecoles populaires“ musizieren,
In Hoßes „Orchestres Walkyria“
Aus Lausanne sich produzieren.
Im Merkur die Aberjano's spiel'n
Rhythmisch zum Aftenoön Tbee,
Im Studerstein aber der Harry Wolf
Verschönt uns Diner und Souper.
Das Landesausstellungssorchester spielt
Grandios im Musikpavillon,
Der Kranabitter im Neufeld schlägt
Die Pauken mit kräftigem Ton.
Im Cerebifia aber geigt
Die Damentapelle mit Glanz,
Am Tanzboden schwingst du bei flotter Musik
Die Beine gewaltig im Tanz:
Und in alles hinein furt der Ausstellungslärm
Und rattert die „Szenexie“,
Ruhglocken läuten und's Ausstellungstram
Ergänzt noch die Melodie.

Schänzli.

Marzellen leise murmeln
Ihr eintönig, ewig Lied,
Kosend durch Platanenwipfel
Leis' und zart der Windhauch zieht.
Silbern glänzen Vollmondstrahlen
Auf der Altstadt Dachemeer,
Und vom Gurten Richter senden
Freundlich, helle Grüße her.
Fern vom Hasten, fern vom Drängen:
Gruß aus der Vergangenheit,
Spiel'n die dreißig Professore
„Berner Marsch“ aus alter Zeit.
Fern im Süden weiterleuchtet's:
Balkangrenel — Blasphemie
Gellst die schrille Spielfaalglocke.
In der Töne Harmonie. —

Holla.

Berufsgenossen.

Ein Philosoph ging in Gedanken
versunken über Feld und stolperte über
einen Maulwurfshaufen.

„Bitte um Entschuldigung, Herr Kol-
lege,“ rief der Maulwurf vertraulich.

„Wie? „Herr Kollege“?“ fragte der
Philosoph befremdet.

„Wir sind doch beide Grübler,“ er-
widerte der Maulwurf, selbstgefällig lä-
chelnd.

Ausweg.

Landesausstellung, einzig fürwahr,
Doch für mich von Uebel;
Bin auf dem Hund nun ganz und gar;
Es' nur noch Brod und Zwiebel.

Habe heute gefunden jedoch
Ausweg aus dieser Klemme:
Glücklicherweise bleibt Hausfrau noch
Lange im Dorf an der Emme.

Vermiete mein Zimmer tagein, tagaus
Nun an reiche Gäste;
Schlafe des Nachts im Gartenhaus;
Tags esse und trink' ich feste.

Ernst Schlaug,
stud. phil. im 20. Semester.

Um die höchsten Stufen der sogenann-
ten Geselligkeit zu erklimmen, braucht
man nicht absolut schwindelfrei zu sein.

Böse Zungen hören meist mehr als
gute Ohren.